

jeweils 20 Uhr. Das Theaterstück spielt in einem kleinen hessischen Dorf anno 1910 und berichtet von allerlei Merk- und Denkwürdigkeiten, die mit der Erscheinung des Halleyschen Kometen auftreten. **hr**

ERMÄSSIGUNG - ERMÄSSIGUNG - ERMÄSSIGUNG

Capitol-Filmtheater

Oberhessische Presse



Leben zwischen Traumrollen und bitterer Enttäuschung

Elisabeth Bothe spielte „Allein mit Ophelia“ im Kulturladen

„Weiblichkeit“ im umfassendsten, nämlich im realen Sinn des Wortes, verkörperte Elisabeth Bothe, Gründerin und Regisseurin der Flensburger „Werkstatt Pillektafel 2“ bei ihrem zweiten Gastspiel im KFZ. Ihr Stück „Allein mit Ophelia“ ist eine Collage aus verschiedenen Rollen (klischees), denen eine Frau, nicht nur

heute und in dieser Gesellschaft, zu entsprechen versucht. Die Diskrepanzen zwischen diesen Rollen und die Deformationen, die sie bewirken, machen die Spannung des Eine-Frau-Stückes aus. Das „normale“ Schizophrene wird nach außen gekehrt.

Auf der einen Seite der Spielfläche räkelt sich Dorothea, eine alternde Schauspielerin, in ihrem Sessel, umgeben mit Schminkutensilien und Süßigkeiten. Im Telefongespräch mit ihrer Tochter, die sie als ledige Mutter allein aufgezogen hat,

erinnert sie sich an ihre, im Rückblick glänzende Zeit beim Theater. Ihre Traumrollen, auf der Bühne die der Ophelia, im Leben die der ungebundenen, verführerischen Femme fatal, wurden durch Schwangerschaft und Mutterschaft und, so sagt sie verbittert, durch die Ungerechtigkeiten, die eine ledige Mutter erfährt, vereitelt. Ob sie in pathetisch überzogenes Rezitieren früherer Theaterrollen verfällt, deren Leidenschaft sie zu ihrer eigenen gemacht hat, oder ihrer Tochter ihre durch bittere Enttäuschung geprägten Erkenntnisse über die Männer aufdrängt, für diejenigen, die ahnen, wie realitätsnah die Tragik der freß- und klatschsüchtigen, weil von der Gesellschaft „ausrangierten“ Frau ist, blieb die Darstellung nicht bloß eine Farce.

Die zweite Ebene des Stücks, auf dem anderen Teil der Spielfläche dargestellt, besteht aus teils verbaler, teils tänzerischer Auseinandersetzung mit dem Identitätsverlust, der entsteht, wenn die verschiedenen, durch die Gesellschaft aufgeprägten Rollen plötzlich aufhören oder sich nicht aneinanderfügen lassen. Als Geliebte schön und verführerisch, als Mutter aber selbstlos und asexuell, im Beruf erfolgreich, aber als Hausfrau und Mutter auch stets fürsorgend präsent, – die Ansprüche kollidieren, und ihre Nüchternfüllung stürzt die Frau in Selbstzweifel. Haß und Eifer-

sucht, Konkurrenzgefühle der eigenen Tochter und anderen Frauen gegenüber werden zwar von der Gesellschaft geschürt, bringen aber, wenn sie hervorbrechen, Spott und Häme ein.

Den Schmerz bis hin zur Todessehnsucht, den das Auseinandergerissenwerden durch unzuvereinbare Rollenbilder verursacht, stellt Elisabeth Bothe mit einer Puppe und einer Bettdecke als Requisiten, choreographisch dar. Mit diesen Symbolen für Wärme und Geborgenheit schafft sie es vorübergehend, alle Rollenzwänge abzulegen. Sie wird zum kleinen Mädchen, das noch kein Gewissen kennt, sondern seine Gefühle auslebt. Die monotonen Fürsorge-Gesten des Puppe-Wiegens und Zudeckens gehen plötzlich über in symbolischen Kindermord. Die Puppe wird unter der Decke ganz begraben, und die Mutter setzt sich darauf, wie eine Glücke. Dies als Gegenstück zu der berufstätigen „Rabenmutter“-Liebe und Gewalt liegen dicht beieinander.

Im KFZ, das mit 60 Personen bereits überfüllt war, wurde das Stück unterschiedlich aufgenommen.

Für Frauen muß es trotz all der angespielten Probleme eine Ermutigung sein, wie Elisabeth Bothe körperliche Schönheit auch außerhalb von Schlankheitsnormen und Kleidungszwängen darstellt.

Katrin Vettters



Bothe und den Künstler und gab zu erste Interpretationsvorschläge.
Foto: Günter Gleim